

Galerie Hofmatt: Vernissage 7.11.2015

Im Spiegel der Nacht – Flussfahrt auf der Sarner-Aa am 1. November zur Abenddämmerung

Kunstprojekt von Barbara Gut

Mystisch sind Dämmerungen, schleichende Übergänge von lebendigen Tagen in dunkle Nächte voller Geheimnisse. Dunkelheit birgt Träume, Schlaf, Geborgenheit, aber auch Ängste, Sorgen, kreisende Gedanken. Nächte sind irgendwie näher beim Tod als der Tag. Sie spiegeln die Endlichkeit des Lebens. Dunklere Jahreszeiten geben uns auch Ruhe, lassen uns besinnen.

Mit der Flussfahrt „im Spiegel der Nacht“ hat sich die Stanser Künstlerin Barbara Gut einen langersehnten Wunsch erfüllt. Und die Flussfahrt konnte *nur* an Allerheiligen sein, dem Tag, wo wir uns unseren Toten annehmen, dem Tag, wo wir in Gedanken unserem eigenen Ende vielleicht etwas näher kommen.

Barbaras Werke sind liebevoll gestaltet und verspielt, sie drehen sich stets um Leben und Tod, Eros und Sterben. Den Tod zeigt sie oft sehr liebevoll und humorvoll. Nicht selten fühlt sich da eine zerbrechliche Figur gar geborgen, umarmt vom Tod.

„Vielleicht lacht der Tod, weil er als einziger das Geheimnis der Übergangs kennt, oder weil wir uns selbst viel zu wichtig nehmen, sind wir doch nur ein Staubkörnchen in den Dimensionen des Alls und der Zeit...“, so Barbara.

In ihren wundersamen Werken liegt, bei aller Vitalität und Lebensfreude, auch eine leise Müdigkeit, vielleicht gar eine zarte Todes-Sehnsucht. Und mit der „Flussfahrt“ auch ein Sehnen nach Ruhe – einfach alles loslassen, ziehen lassen....

Barbara geht mit allen Sinnen durchs Leben. Kleinigkeiten gibt sie Bedeutung. Als Sammlerin von Eindrücken, Träumen, Bildern, Erinnerungen...lebt sie sehr im Moment.

Trotz Zurückgezogenheit ist ihr Leben sehr reich, intensiv. Mit allen Fasern ihres Körpers und ihrer Seele kostet sie es aus. Sie lebt gerne und ist dankbar dafür. Doch Gedanken um Sterben und Tod begleiten sie stets. Ihr kleines Haus, das Gigerli in Stans, welches sie mit ihrem

Mann Heini teilt, ist wie ein Mikrokosmos. Da sammeln sich Geschichten im Kleinen, in Détails - und in ihren Arbeiten widerspiegeln sich all die Eindrücke und Gedanken um Leben und Tod.

Für Barbara haben Flüsse etwas Magisches, Mystisches. Schon seit Jahren ist sie fasziniert von der Sarner-Aa. Das ruhige Fliessen im Flussbett unter den hängenden Ästen, die Spiegelungen der Bäume und der Wolken, die - gegen den langsamen Strom - paddelnden Enten, die leisen Schatten der Bachforellen in der Tiefe. Anlässlich ihrer drei Ausstellungen in der Galerie Hofmatt in vergangenen Jahren (2002: Licht- und Schattenzeiten / 2005: Diesseits und Jenseits und 2009: Sternenstaub und Trauerflor) ist sie unzählige Male vom Sarner Dorf der Aa entlang gelaufen, hat verweilt, staunend dem ruhigen Fliessen zugeschaut, darüber nachsinnend, wohin es wohl führt, welcher Wassertropfen wo hängenbleibt und wie lange das kreisende Buchenblatt wohl tanzt, bevor es langsam versinkt. In ihren Gedanken liess sie schwimmende Objekte und Figuren im unaufhörlichen Fliessen von einer fernen Welt erzählen, von Liebe, Frieden und Rätseln, von Wolken und Meeren, von der Lebensquelle, von Übergang und Untergang, von Sehnsucht, Andacht und Ewigkeit, von der keiner was weiss. Das Wasser spielt, lässt Melodien entstehen, Bilder und Geheimnisse. Ein Fluss ist wie eine ewig tickende Uhr. Die Zeit, das Fliessen hört nie auf, kann nicht angehalten werden, geht immer weiter und weiter, Tag und Nacht, weiter und weiter und... Stehen wir auf einer Brücke und schauen hinunter, strömt das Wasser auf uns zu - und dann auf der andern Seite einfach von uns weg.

Es macht Barbara traurig, dass dieser schöne Fluss, die Aa, sich verändern, ein neues Flussbett erhalten soll, korrigiert und re-naturiert als Folge von Hochwasserschutz-Massnahmen. Er ist doch schön, so wie er ist.

Und so ist in Barbara in den letzten Jahren mehr und mehr der Wunsch gewachsen, auf der Sarner-Aa eine Flussfahrt zu inszenieren, auch ein wenig als Abschied von der alten Aa. Sie hat geradezu darüber gebrütet, Ideen und Bilder gesammelt. Besonders beeindruckt ist sie immer wieder von der Lichterschwemme im luzernischen Ermensee, wo jedes Jahr am 6. März zu Ehren des heiligen St. Florian kleine Lichter auf dem Aabach auf die Reise geschickt werden.

Wasser ist das Lebenselixier, der Fluss ein Symbol für Leben und Vergänglichkeit. Keiner weiss, wohin uns der Lebensfluss führt. Objekte können losgelassen werden, Erinnerungen und Lebensgefühle bleiben - und das Morgen ist ungewiss.

Schon als Kind fühlte sich Barbara zum Wasser hingezogen. Sie war eine Wasserratte, liebte es, vom hohen Turm in die Tiefe zu springen, sich fallenzulassen und nach dem heftigen Eintauchen ganz leicht und locker im weichen Wasser tiefer zu sinken und langsam wieder aufzusteigen. Wie schön war es, so schwerelos zu schweben, mit geöffneten Augen ins lichtgrünlich-trübe Wasser zu blinzeln und den fremdartig gurgelnden Geräuschen zu lauschen. Schwerelos in der Unterwasserwelt irgendwo zwischen Leben und Tod.

Barbara ist fasziniert von einfachen Kähnen und Booten. „Schiffe haben etwas Mütterliches, man fühlt sich in ihrem Bauch geborgen“, meint sie. In jungen Jahren liebte sie es, auf dem See zu sein. Mit Heini und Adolf, einem Freund, unternahm sie 1983 auf einem alten Kahn eine abenteuerliche Reise von Basel auf dem Rhein bis nach Strassburg und auf Kanälen kreuz und quer durch Frankreich. Diese Flussfahrt schien endlos, das langsame Weiterziehen, die Schleusen, die Erlebnisse der Nächte, der im Wasser spiegelnde Mond, die einsamen Gegenden mit heulenden Wölfen... und die Erkenntnis, dass Flüsse Ozeane verbinden.

Uns so haben wir letzten Sonntag, an **Allerheiligen**, spätnachmittags den Übergang des schönsten Spätherbst-Sonnenlichts in die Abenddämmerung auf wundersame Weise erlebt.

Da machten sich auf dem See die Boote langsam auf den Weg, um sich bei der Mündung der Aa zu sammeln vor majestätischem Panorama. Ruderer in Gewändern aus einer fernen Zeit.

Punkt fünf Uhr das Hornsignal von Barbara, die Buchstaben zum Titel der Flussfahrt „Im Spiegel der Nacht“ werden auf die Reise geschickt, begleitet von einem Zauberwesen mit weissem Schopf und dem schwarzen Hund der Unterwelt in einem Kanu, welches mit Leichtigkeit die Buchstaben umtänzelt.

Dann folgt der langsam gleitende Kahn mit zwei stolzen Ruderern. Die Schamanin (die Sängerin Lesley Leon), ein nachtfalterartiges Wesen mit grossen Flügeln beschwört mit eindrücklicher Stimme singend die Nacht, wirft Sterne aus, die die Flussfahrt ins Jenseits begleiten sollen. Und viele Sterne folgen dem Kahn.

Aus der exotischen Fremde wie ein Schiffbrüchiger der Chinese auf seinem wackligen, zerschundenen Floss, begleitet von drei Kormoranen. Vielleicht hat er die lange Reise von Südchina über den Li-fluss in den Yangtse-Kiang und über alle Meere hierher nur geschafft, weil ihn die Kormorane mit Fischen versorgt haben. Kormorane können abtauchen in die Tiefe, in die Unterwelt. Sind es Totenvögel??

Und dann wie aus einem Traum das im Käfig gehaltene, gefangene Reh. Beinahe verwundert blickt es auf den Fluss, und überlässt sich ergeben der Fahrt, nicht wissend, wo es ankommt.

Der Schwanenfreund bringt die eingesammelten Schwäne in seinen beiden Booten an einen sicheren Ort. Und viele Schwäne folgen, gleiten auf dem Fluss dahin. (2 lebendige Schwäne schliessen sich zeitweise irritiert der Gruppe an, um dann flussaufwärts wieder durchzustarten und wegzufiegen). Dieses Bild ist eine Anlehnung an den Schwanenvater in Hamburg, welcher jeweils auf der Alster vor dem Zufrieren die Schwäne in Boote einsammelt und zum Mühleteich bringt. Schwäne erscheinen immer wieder in Barbaras Werken, sie sind die „Künder des Todes“.

In Blumen und Lichtern eingebettet taumeln Gesichter wie in Trance auf der Plattform dahin, entschwinden schwerelos in die Unendlichkeit. Sind es arme Seelen, die Ruhe suchen?

Und nun, nun kommt er - der Tod im langen grossen Kahn. Mit dem Akkordeon steht die Totenfigur (Katrin Wüthrich) da zwischen verwitterten Grabkreuzen verlorener Gräber, spielt erlösende Melodien, weckt gar eine Art Sehnsucht. Alte Tomatenkreuze sind es, grob geschreinert, geschmückt mit leisen kleinen Erinnerungen, zarten Zeichen wie eine Libelle, ein Foto, eine getrocknete Blume. Die Melodien des Akkordeons haben etwas Tröstliches, geben Zuversicht auf das

Nachher und die Gewissheit, dass die Endlichkeit des Lebens „gut“ ist, denn „reiches Leben macht auch müde“, sagt Barbara.

Und viele Totenkreuze schwimmen hinten nach, die Dämmerung nimmt zu, die Kreuze verlieren sich im nahen Dunkel.

Begleitet vom rudernden Reisenden mit Geweih schliesslich die Liegende in einem träumenden Schwebezustand. Umgeben von Blumen, Kerzen und Lichtern ist sie auf der Überfahrt ins Nichts, ins Geheimnis – vom Diesseits ins Jenseits. Im Blumenbett behütet wird sie der Natur übergeben, wird sie mit ihr verschmelzen. Tröstlich zu wissen, nicht alleine ins Jenseits gehen zu müssen, einen Begleiter zu haben. Ein unglaublich friedliches, poetisches Bild.

Und all das Irdische braucht sie nicht mehr, kann sie loslassen, ziehen lassen, dem Wasser übergeben. Musiknoten, Spiele, Haus, Stuhl, Uhr, Kompass, Lebensleiter, Cello, Weltkugel, Uniform, Teppich, Hände, ... alles fliesst dahin, nichts ist mehr wichtig.

Und all die längst verstorbenen Seelen begleiten sie zum Schluss als schwimmende Lichter auf dem Weg ins Geheimnis.

Für Barbara wäre es wohl am schönsten gewesen, hätten all die Boote, Figuren und Objekte einfach weitergleiten können, wer weiss wohin?

Aber nun – nun sind sie also alle hier in der Hofmatt „zwischen-gelandet“ sozusagen. Friedlich ruht die Liegende im Galerieraum, behütet von Höllenhund und Schwänen, den Kündern des Todes. Ob sie wohl später für immer in den Untergrund, in den Gewölbekeller steigen wird zur ewigen Bleibe? Denn dort unten ist der Garten der Erinnerung mit all den Kreuzen und Kerzen. Und dort dürfen wir uns mit den grossartigen Filmaufnahmen nochmals erinnern, wie das war am 1. November zur Abenddämmerung „im Spiegel der Nacht“ auf der Sarner-Aa. Aus dem schmalen Kellergang drängeln sich wie auf einem engen Kanal wiederum Schwäne, sie möchten die Brücke der Treppe überqueren um in den Erinnerungsgarten zu gelangen zu all den gestrandeten Seelen. Das Reh bestaunt im Panoramazimmer die Rundschau, die Kormorane erholen sich von der abenteuerlichen Reise, putzen ihre Gefieder. Hier im Gang an der Wand turteln, trudeln und

dümpeln die „losgelassenen“, schwimmenden Objekte lustig und sorglos weiter. Wer weiss, vielleicht findet sich jemand, dem sie wieder nützlich sein können.

Barbara hat uns alle mit dieser so sehr poetischen Flussfahrt an Allerheiligen verzaubert. Sie hat uns vielleicht auch etwas nachdenklich gemacht und sinnieren lassen, jedenfalls hat sie uns erneut Freude für Kleinigkeiten und Unerklärbares geschenkt.

Grossartig, dass die Flussfahrt „im Spiegel der Nacht“ möglich wurde.
(Helfer)

Und grossartig auch diese Folgeausstellung, wo wir einzelne Objekte und Kompositionen aus der Flussfahrt nochmals in Ruhe bestaunen dürfen. Eine erste Fassung des Films zur Flussfahrt des Filmteams (mit Jara Malevez, Thaïs Odermatt, Carlos Isabel und Severin Kuhn) lässt uns nochmals eintauchen in den sagenhaften Abend von Allerheiligen.

Vielen Dank!

Sarnen, 6. November 2015
Pia Bürgi